

## 47. Vortrag

(30.05.2006)

### Pfingstvortrag I

GA 187, 4. Vortrag

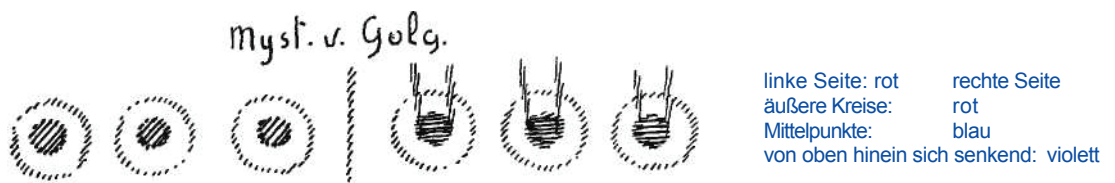
#### ***Das Hohlwerden des Menschen in der heutigen Zeit***

Im letzten Vortrag haben wir gesehen, wie der alte vorchristliche mystische Einweihungsweg den Menschen zu einer wirklichen Selbsterkenntnis führte, indem er, aufsteigend durch die hüllenhaften Wesensglieder, bis zum kosmischen Ursprung des Ich vordrang. Hier konnte er zum Träger der kosmisch schaffenden Christuskraft werden, zum Christophorus, und mit dieser Kraft gestärkt konnte er zu einer umfassenden Welterkenntnis weiterschreiten. Wir haben aber auch gesehen, dass der Mensch heute nicht so ohne weiteres an sein wahres Ich herankommt, sondern nur an ein blasses und vielfach verzerrtes intellektuelles Bild des Selbst, das keinen Wirklichkeitscharakter hat. Dort, wo der Eingeweihte früher sein wirkliches Ich finden konnte, findet sich heute nichts, hier klafft gleichsam ein Hohlraum. Damit fehlt aber zugleich auch die Kraft, zu einer wirklichen Welterkenntnis zu kommen. So wie wir von unserem Selbst nur ein unwirkliches Bild haben, so haben wir auch von der Außenwelt nur sagen: „Am farbigen Abglanz haben wir das Leben“ (Goethe, Faust II). Darum kann auch die moderne Naturwissenschaft eingeständenermaßen nur zu einem hypothetischen Wissen, aber nicht zur Wahrheit kommen.

Dieser Hohlraum, in dem nichts Wirkliches mehr wirkt, in dem sowohl die Einflüsse der sinnlichen als auch der geistigen Welt zum unwirklichen Bild verblassen, gibt uns aber, so haben wir gesehen, die Möglichkeit zur **Freiheit**. Diese *Möglichkeit*, die allerdings erst ihrer Verwirklichung harret und deren Verwirklichung eines der zentralen Entwicklungsziele der Menschheit ist, hängt eng mit dem Christus-Impuls zusammen. Hierin liegt vor allem der Kern des Pfingstgeheimnisses. **Pfingsten ist das Fest der freien menschlichen Individualität.**

Das Hohlwerden des Menschen in unserer Zeit ist also nicht negativ zu bewerten, auch wenn es zunächst zu einem beinahe völligen Wirklichkeitsverlust führt, sondern es ist darin eine positive Entwicklungsnotwendigkeit zu sehen. Und dieser Hohlraum in uns gibt uns nicht nur die Möglichkeit zur Freiheit, sondern es ist zugleich der Raum in uns, der sich, beginnend mit dem Mysterium von Golgatha, dann aber ganz besonders seit dem 19. Jahrhundert (vgl. den 42. Vortrag – Ostervortrag), mit der Christus-Kraft erfüllt. Wir sind also innerlich hohl geworden, damit wir den Christus in uns aufnehmen können. Aber nicht den kosmischen Christus, zu dessen Träger auserwählte Eingeweihte in vorchristlicher Zeit wurden, sondern jenen Christus, der Mensch geworden ist, der auf Erden gelebt hat, hier seine kosmisch-schöpferische Allmacht aufgegeben und in völliger Ohnmacht sich in die Hände der Menschen gegeben hat, am Kreuz gestorben ist und sich durch Auferstehung und Himmelfahrt mit der Erdensphäre verbunden hat. Das ist eine der Bedeutungen des von Rudolf Steiner oft so zitierten paulinischen Ausspruchs: „Nicht ich, sondern der Christus in mir“.

In jenen Zeiten, in denen das Mysterium von Golgatha sich abgespielt hat, ist der Mensch ausgehöhlt worden, ist er hohl geworden. Das ist das Bedeutsame, daß man erkennen lernt das Mysterium von Golgatha als Impuls, indem man es in seiner Wechselbeziehung zu diesem Hohlwerden des Menschen betrachtet. Der Mensch muß,



wenn er von der Wirklichkeit spricht, sich klar sein, daß der Platz irgendwie ausgefüllt sein muß, den er früher noch hat finden können, sagen wir, in den ägyptisch-chaldäischen Königsmysterien. Der wurde damals noch etwas ausgefüllt von dem wirklichen Ich, das heute haltmacht, wenn der Mensch geboren wird, oder wenigstens in den ersten Kindheitsjahren haltmacht, es

in die ersten Kindheitsjahre. Und diesen Platz, ihn nahm der Christus-Impuls ein. Da sehen Sie den wahren Vorgang. Sie können sich sagen: Hier (siehe Zeichnung, links) die Menschen vor dem Mysterium von Golgatha, hier (Mitte) das Mysterium von Golgatha, (rechts) die Menschen nach dem Mysterium von Golgatha.

Die Menschen vor dem Mysterium von Golgatha hatten etwas in sich, das, wie gesagt, durch die Einweihung gefunden wurde (rot). Die Menschen nach dem Mysterium von Golgatha haben dieses nicht mehr in sich (blau), sie sind gewissermaßen da ausgehöhlt, und der Christus-Impuls senkt sich herein (violett) und nimmt den leeren Platz ein. Der Christus-Impuls soll also nicht aufgefaßt werden wie eine Lehre bloß, wie eine Theorie, sondern er muß hinsichtlich seiner Tatsächlichkeit aufgefaßt werden. Und jeder, der die Möglichkeit dieses Hinabsenkens im Sinne der alten Mysterieninitiation wirklich versteht, der versteht erst die Bedeutung des Mysteriums von Golgatha seiner innerlichen Wahrheit nach. Denn heute könnte, so wie das in der alten ägyptischen Königseinweihung der Fall war, der Mensch nicht ohne weiteres ein Christophor werden; er wird aber ein Christophor unter allen Umständen, indem gewissermaßen in den Hohlraum, der in ihm ist, der Christus sich hineinsenkt. (Lit. GA 187, S 81f)

So werden wir heute alle zu Christus-Trägern, zu **Christophoren**, das geschieht auf jeden Fall, es ist eine **Gnade**, die uns ohne besonderes Zutun des Menschen zukommt – nur wissen die wenigsten Menschen etwas davon und haben noch wenig gelernt, diese Christus-Kraft in sich tätig werden zu lassen. Und dass wir etwas davon wissen und dass wir diese Christuskraft in uns rege machen, das liegt nun wiederum ganz und gar in der Hand des Menschen. Nur wo der Mensch unmittelbar aus seinem wirklichen Ich tätig wird, kann sich in ihm die Christuskraft regen und nur dann kann er dem Christus bewusst begegnen. Das macht die überragende Größe des Christus aus, dass er dem Menschen seine völlige Freiheit lässt. Der Christus ist überhaupt das einzige Wesen, das dazu fähig ist; jedes andere geistige Wesen, übt, indem es den Menschen erfüllt, *notwendig* einen gewissen Zwang aus. Nur der Christus hat die Fähigkeit zur vollkommenen Hingabe, zur sich hingebenden Liebe, so gesteigert, dass er sich in vollkommener Ohnmacht dem Menschen hingeben *kann*. Und doch lebt in ihm zugleich die alles umfassende schöpferische Macht des Kosmos, die geduldig darauf wartet, nach und nach vom Menschen ergriffen zu werden. Das ist ein Weg, der jetzt beginnen kann und der sich in ferner Zukunft am Ende unserer siebengliedrigen Planetenkette erfüllen wird und der Mensch selbst zu einer kosmisch schöpferischen Wesenheit aufsteigt – wenn er es will.

Man kann nicht über das menschliche Ich sprechen, ohne diese große Zukunftsperspektive anzudeuten und man kann den Christus nicht finden, ohne den Weg zum wirklichen Ich des Menschen zu suchen.

### **Wie kann der Mensch heute sein wirkliches Ich – und dadurch den Christus - finden?**

#### **Das Ich und die menschliche Gestalt**

Das wirkliche Ich wirkt noch, wie wir gesehen haben, in den ersten drei Kindheitsjahren, bevor noch das Ich-Bewusstsein erwacht, in der **Aufrichtekraft**, der **Sprache** und dem **Denken**, welche das Kind in diesen Jahren nach und nach entwickelt. Dann aber, wenn das Ich-Bewusstsein erwacht, wenn das Kind sich erstmals vage als Ich erkennt, bleibt das wirkliche Ich stehen und macht den weiteren Erdenweg im wesentlichen nicht mehr mit. Das ist gerade charakteristisch für das heutige Ich-Bewusstsein, dass es an das wirkliche Ich nicht herankommt. Das wirkliche Ich ist dort zu suchen, wo das Ich-Bewusstsein zunächst nicht hin reicht.

Was das Ich in den ersten Lebensjahren veranlagt und dem Körper einprägt, wird erst im späteren Lebenslauf immer deutlicher am äußeren Leib sichtbar. Dieser wird dadurch immer mehr zu einem sinnlich sichtbaren Bild der geistigen Individualität. Im **aufrechten Gang**, in der **Gestik** und **Mimik**, in der **Physiognomie**, ja letztlich in der ganzen sichtbaren **Gestalt** offenbart sich das Ich. Darüber haben wir schon andeutungsweise gesprochen. Die **bewegte menschliche Gestalt** ist eine Hieroglyphe, durch die sich die durch das Ich geleitete menschliche **Seele** ausdrückt – nur müssen wir dieses äußere Merkzeichen unseres Seelenwesens erst

Als Bild dafür nehme man einen lichterfüllten Hohlraum; in ihm bleibt das Licht solange unsichtbar, solange nicht ein Gegenstand in den Lichtraum hinein geschoben wird, an dem das Licht erglänzt. Genau so erglänzt das unsichtbar erfüllende Christuslicht an den Taten, die das menschliche Ich setzt.

lesen lernen. Die menschliche Seele ist jener Teil des Astralleibs, der durch die unbewusste Arbeit des Ich an den Hüllenwesensgliedern umgewandelt wurde. Die bewegte menschliche Gestalt gibt uns gerade dann ein vielsagendes Bild dieser menschlichen Seele, wenn wir auf jene Bewegungen schauen, die mit einer gewissen **anmutigen Schönheit** wie unbeabsichtigt erscheinen, und weder triebhaft (*luziferisch*) noch bloß eingelernt (*ahrimanisch*) sind. Davon hat ja schon *Friedrich Schiller* sehr treffend in seiner kleinen Schrift „Über Anmut und Würde“ gesprochen. Gerade in diesen anmutigen Bewegungen, die weder luziferisch noch ahrimanisch tingiert sind, offenbart sich zugleich der im Menschen lebendig wirkende Christus-Impuls. Der in der menschlichen Seele lebende Christus wird hier *sichtbar*.

So wie sich in Gang, Gestik und Mimik die menschliche Seele und der darin lebende Christus – und damit *mittelbar* das Ich – offenbart, so zeigt sich das Ich selbst, der **Geist** des Menschen, *unmittelbar* im gleichsam archetektischen Bau des Leibes. Um in diesem Bau der individuellen menschlichen Gestalt lesen zu können, müssen wir sie mit **goetheanistischem Formensinn** betrachten. Goethe hat dazu in seiner Morphologie den Weg gewiesen. Wenn er in seiner Metamorphosenlehre zu zeigen versuchte, wie die Schädelknochen umgewandelte Wirbelknochen sind, so war er auf der richtigen Spur, doch blieb er auf halben Wege stecken. Dahinter steckt ja, wie Rudolf Steiner gezeigt hat, eine bedeutsame Wahrheit, die allerdings noch viel weiter gefasst werden muss als es Goethe konnte. Steiner hat immer wieder darauf hingewiesen, dass die Schädelform der jetzigen Inkarnation auf das Tätigsein mit dem restlichen Organismus, abgesehen vom Kopf, in der vorigen oder den vorigen Inkarnationen hinweist. Die Schädelform ist gleichsam eine sinnlich sichtbare **Imagination**, die uns ein Bild der Taten gibt, die wir im früheren Leben mit unserem Restorganismus, abgesehen vom Kopf, vollbracht haben. Und dieses Bild zeigt sich nicht nur in den Gestaltungen des Schädels, sondern das, was hier wirkt, strahlt vom Kopf in den ganzen Leib aus und prägt dadurch z.B. sehr wesentlich die Struktur des ganzen Knochensystems. Namentlich in den ersten Kindheitsjahren geht ja die ganze Entwicklung des Kindes vom Kopf aus und prägt von hier aus die ganze Gestalt.

So wie der Myste in alten Zeiten durch das „**Tor des Menschen**“ tief in sein Inneres hineinsteigen musste, um zu wahrer Selbsterkenntnis zu kommen, so müssen wir heute zunächst durch das „**Tor der Formen**“, der äußerlich sichtbaren Formen treten. Und das wird uns nur gelingen, wenn wir nicht gleich mit der kompliziertesten aller Formen beginnen, mit der menschlichen Gestalt, sondern wenn wir uns zuerst an den mineralischen, pflanzlichen und tierischen Naturformen schulen und erst zuletzt den Weg zum Menschen suchen. Und wenn wir endlich beim Menschen angekommen sind, können wir auf diese Art zunächst auch nur die Gestalt *anderer* Menschen betrachten, nicht unsere eigene. Aber gerade das führt uns, so paradox es zunächst auch scheinen mag, zur Erkenntnis des eigenen Ich! Im Gegensatz zur alten Einweihung führt der Weg von der Welterkenntnis, d.h. von allem, was wir nicht oder scheinbar nicht sind, zur Selbsterkenntnis, während wir uns durch bloße Selbstbespiegelung in Illusionen verlieren.

Einige Zusammenhänge, die Rudolf Steiner bezüglich der gegenwärtigen menschlichen Gestalt und den früheren Erdenleben aufgezeigt hat, wollen wir hier nur kurz andeuten. Ausführlicher werden wir darauf in den Herbstvorträgen eingehen.

Der Kopf ist also immer das Ergebnis des Außerkopflichen des vorigen Erdenlebens. Wenn jemand in der vorigen Inkarnation mit großer *Aufmerksamkeit* durch das Leben *gegangen* ist, so kann er sich im nächsten Leben sehr gut mit den Erdenkräften durchdringen. Das äußert sich z.B. in einer gut gestalteten, aber nicht allzu hohen Stirn (eine hohe Stirn deutet auf eine geringe Verbindung mit den Erdenkräften), in *raschem, struppigen Haarwuchs* und, ausstrahlend vom Kopf, in einem *starken Knochenbau* mit breiten Schulterblättern, gut ausgebildeten Rippen usw. Er wird zudem ein Mensch sein, der *mutig* durch das Leben schreitet. Wer dagegen mit nur oberflächlichem Interesse durch das vorige Leben gegangen ist, wird nun eher ein furchtsamer, zögerlicher Mensch sein. Die Haare wachsen langsam, der Knochenbau ist schwach und es zeigen sich häufig O- oder X-Beine (die in anderer Weise dann auch wieder mit dem hauptsächlichlichen Temperament in der jetzigen Inkarnation zusammenhängen).

**Goethes Morphologie**  
und die Verwandlung der menschlichen Gestalt durch das Reinkarnationsgeschehen.

Der moderne Einweihungsweg führt von der Welterkenntnis zur Selbsterkenntnis

vgl. GA 236, 8. Vortrag

In der Art, wie der Mensch heute Aufrichtekraft, Sprache und Denken entwickelt, zeigt sich aber auch seine Beziehung zum Christus. Etwas davon haben wir vorhin schon angedeutet, als wir von der anmutigen Schönheit der Bewegung als Ausdruck der menschlichen Seele sprachen. Wenn es etwa in den Abschiedsreden des Christus am Gründonnerstag heißt:

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Joh 14,6)

So deutet das gerade auf diese drei Fähigkeiten, die in den Kindheitsjahren verlangt werden und durch die sich der Mensch grundlegend vom Tier unterscheidet. Wie der Mensch mutvoll oder zögerlich, zielsicher oder sich oft verirrend seinen Weg durch das Leben findet, wie die mit Liebe durchtränkte Wahrheit in der Formung seiner Sprache wirkt und wie lebendig beweglich sich sein Denken entfaltet, darin wird unmittelbar der Christusimpuls sichtbar. In jedem Menschen können wir so beinahe handgreiflich dem Christus begegnen. Wenn es uns gelänge, nur diese anmutigen Bewegungen in Gang, Gestik, Mimik, Sprachrhythmus und Gedankenleben ins Auge zu fassen und alles Stoffliche des Menschenleibes auszublenden, auch alle bloß im Konventionellen verhafteten Gewohnheiten in Bewegung, Sprache und Denken und desgleichen alle luziferisch und ahrimanisch geprägten Bewegungen, dann träte uns unmittelbar der **ätherische Christus** entgegen. Das ist einer der Wege, wie wir tatsächlich dem ätherischen Christus begegnen können; er ist mitten unter uns und durch jeden unserer Mitmenschen kann er sich uns offenbaren, wenn nur die Binde von unseren Augen fällt. Was wir zuerst nur leise ahnen mögen, kann sich, schicksalhaft oft spontan ausgelöst durch eine bedrängende, ausweglos scheinende Situation, steigern bis zur Imagination. Der Christus tritt dann gleichsam als eigenständig ätherisch wahrnehmbare Gestalt aus dem sinnlich sichtbaren Menschen heraus; das kann in der unmittelbaren Begegnung mit den Mitmenschen geschehen, aber ganz besonders auch durch die Nachwirkung solcher Begegnungen im Gedächtnis.

Wie sich der ätherische Christus durch unsere Mitmenschen offenbaren kann.

"Denn an jenem Zeitpunkt sind wir angelangt, wo der ätherische Christus in das Erdenleben eingreift und zunächst einer kleinen Anzahl von Menschen sichtbar wird wie in einem natürlichen Hellsehen. Dann in den nächsten dreitausend Jahren wird er immer mehr Menschen sichtbar werden. Das muß kommen, das ist ein Naturereignis. Daß es kommt, ist ebenso wahr als im neunzehnten Jahrhundert die Errungenschaften der Elektrizität gekommen sind. Daß eine gewisse Anzahl von Menschen den Äther-Christus sehen wird, das Ereignis von Damaskus haben wird, ist wahr. Aber es wird sich darum handeln, daß die Menschen lernen, den Moment zu betrachten, wo der Christus an sie herantritt. Es werden nur wenige Jahrzehnte vergehen, und für die Menschen, besonders der jugendlichen Jahre, wird der Fall eintreten - jetzt schon überall bereitet es sich vor -: Irgendein Mensch kommt da oder dorthin, dieses oder jenes erlebt er. Wenn er nur wirklich das Auge durch Beschäftigung mit der Anthroposophie geschärft hätte, könnte er schon bemerken, daß plötzlich um ihn irgend jemand ist, kommt, um zu helfen, ihn auf dieses oder jenes aufmerksam zu machen: daß ihm der Christus gegenübertritt - er aber glaubt, irgendein physischer Mensch sei da. Aber daran wird er merken, daß es ein übersinnliches Wesen ist, daß es sogleich verschwindet. Gar mancher wird erleben, wenn er gedrückten Herzens, leidbelastet, still in seinem Zimmer sitzt und nicht aus noch ein weiß, daß die Tür geöffnet wird: Der ätherische Christus wird erscheinen und wird Trostesworte zu ihm sprechen. Ein lebendiger Trostbringer wird der Christus für die Menschen werden! Mag es auch heute noch grotesk erscheinen, aber wahr ist es doch, daß manchmal, wenn die Menschen zusammensitzen, nicht ein noch aus wissen, und auch wenn größere Menschenmengen zusammensitzen und warten: daß sie dann den ätherischen Christus sehen werden! Da wird er selber sein, wird beratschlagen, wird sein Wort auch in Versammlungen hineinwerfen. Diesen Zeiten gehen wir durchaus entgegen. Das ist das Positive, dasjenige, was als positives aufbauendes Element in die Menschheitsentwicklung eingreifen wird." (Lit.: GA 130 (1987), S 94)

Die Begegnung mit dem ätherischen Christus

Noch etwas ist dabei zu bedenken: Durch den Christus führt der Weg zum Vater, führt der Weg zur **Auferstehung**, und diese zeigt sich in ihrer vorläufigen Form, indem die eben beschriebenen Bewegungsformen der jetzigen Inkarnation zu den architektonischen Bauformen des Schädels und von dort ausstrahlend zur Bauform

der ganzen Gestalt des nächsten Lebens werden. Das steigert sich seit dem Mysterium von Golgatha von Inkarnation zu Inkarnation, bis endlich durch die Hilfe des Christus, durch den der Weg zum Vater führt, die ganze Gestalt zum vollkommenen Abbild des individuellen menschlichen Ichs geworden ist. Dann sind die Einflüsse der Widersacher aus der Formung des menschlichen Leibes ausgelöscht, dann fällt auch endgültig alles Stoffliche ab, dann hat sich die Auferstehung vollendet und der Mensch lebt fortan in einem unverweslichen geistigen Leib, in dem aber alle Formkräfte weiterwirken, die sich bis dahin nur durch den stofflichen physischen Leib manifestieren konnten.

### ***Das Ich und das menschliche Schicksal***

Nur indirekt erfahren wir heute unser wirkliches Ich, aber nicht in uns selbst, sondern wie es von außen als **Schicksal**, scheinbar ungewollt und unerwünscht, auf uns zukommt.

"Was wir Schicksal nennen, ist wirklich eine recht komplizierte Sache. Unser Schicksal scheint so an uns heranzutreten, daß seine Ereignisse uns zustoßen. Nehmen wir gleich einen eklatanten Fall des Schicksals, einen Fall, den ja manche Menschen kennen. Nehmen wir an, irgend jemand lerne einen andern Menschen kennen, der dann im Leben sein Freund, seine Frau oder der Mann oder dergleichen wird. Das wird von dem gewöhnlichen Oberbewußtsein so ausgelegt, daß es uns zugestoßen ist, daß wir selbst gar nichts dazu getan haben, daß der betreffende Mensch in unsere Lebenssphäre hereingetreten ist. Das ist aber nicht die Wahrheit. Die Wahrheit ist vielmehr eine andere.

Mit derjenigen Kraft, die im Unterbewußtsein ruht ... legen wir von dem Momente ab, wo wir durch die Geburt ins Dasein treten, und noch mehr, wo wir anfangen, zu uns Ich zu sagen, unseren Lebensweg so an, daß er in einem bestimmten Augenblick die Wege des andern kreuzt. Die Menschen achten nur nicht darauf, was für merkwürdige Sachen herauskommen würden, wenn man einen bestimmten Lebensweg verfolgen würde, etwa den eines Menschen, der sich in einem bestimmten Augenblicke zum Beispiel verlobt. Wenn man sein Leben verfolgen würde, wie es sich entwickelt hat durch Kindheit und Jugend, von Ort zu Ort, bis der Mensch dazugekommen ist, sich mit dem andern zu verloben, dann würde man viel Sinnvolles in seinem Ablauf finden. Man würde dann finden, daß der Betreffende gar nicht so ohne weiteres dahingekommen ist, daß ihm etwas bloß zugestoßen ist, sondern daß er sich sehr sinnvoll hinbewegt hat bis dahin, wo er den andern gefunden hat. Das ganze Leben ist durchzogen von einem solchen Suchen, das ganze Schicksal ist ein solches Suchen. Allerdings müssen wir uns vorstellen, daß dieses Suchen nicht so abläuft, wie das Handeln unter gewöhnlicher Überlegung. Das letztere geht in gerader Linie vor sich; das Handeln im Unterbewußtsein geht stark und persönlich vor sich. Aber dann ist es etwas, was im Unterbewußtsein des Menschen sinnvoll vor sich geht. Es ist gar nicht einmal richtig, wenn man vom Unbewußten redet, man sollte Überbewußtes oder Unterbewußtes sagen, denn unbewußt ist es nur für das gewöhnliche Bewußtsein... Und so ist es auch für das, was uns im Leben führt, so daß unser Schicksal ein bestimmtes Gewebe ist, das uns führt, und das ist sehr, sehr bewußt. Dagegen spricht gar nicht, daß der Mensch oft mit seinem Schicksal so wenig einverstanden ist. Würde er alle Faktoren überschauen, so würde er finden, daß er schon einverstanden sein könnte. Eben weil das Oberbewußtsein nicht so schlaue ist wie das Unterbewußtsein, beurteilt es die Tatsachen des letzteren falsch und sagt sich: Es ist mir etwas Unsympathisches zugestoßen -, während der Mensch aus einer tiefen Überlegung heraus das, was man im Oberbewußtsein unsympathisch findet, in Wirklichkeit gesucht hat. Eine Erkenntnis der tieferen Zusammenhänge würde es dahin bringen, einzusehen, daß ein Klügerer die Dinge sucht, die dann Schicksal werden." (Lit.: GA 181, S 91ff)

Im Schicksalsgeschehen ist also unser wahres Ich tätig, aber wieder so, dass unser Ich-Bewusstsein davon zunächst nichts mitbekommt. Das ist charakteristisch für den modernen Menschen, dass sein wirkliches Ich immer gerade dort tätig ist, wo das gewöhnliche Ich-Bewusstsein nicht hin reicht. Aber immerhin können wir die Spuren dieser Taten in unserer Biografie erkennen – es muss uns nur gelingen, diese Spuren zu lesen.

Nicht durch irgend eine Art von Innenschau, sondern nur indirekt im Schicksalsgeschehen erfahren wir heute unser wirkliches Ich.

Wenn wir einem andern Menschen gegenüber treten und sich etwas abspielt zwischen uns und dem andern Menschen, was zu unserem Karma gehört, da tritt etwas von dem Impulse des wahren Ich in uns herein. Aber das, was wir in uns Ich nennen, was wir mit dem Worte bezeichnen, das ist nur ein Spiegelbild. Und gerade dadurch wird der Mensch reif gemacht während unseres fünften nachatlantischen Kulturzeitraumes, das Ich im sechsten Zeitraum in einer neuen Gestalt zu erleben, daß er gewissermaßen durch den fünften Zeitraum dieses Ich nur als Spiegelbild erlebt. Das ist gerade das Charakteristische des Zeitalters der Bewußtseinsseele, daß der Mensch sein Ich nur als Spiegelbild erhält, damit er in das Zeitalter des Geistselbstes hineinlebt und das Ich anders gestaltet, in neuer Gestalt wieder erleben kann. Nur wird er es anders erleben, als er es heute gerne möchte! Heute möchte der Mensch sein Ich, das er nur als Spiegelbild erlebt, alles eher nennen als das, was sich ihm im zukünftigen sechsten nach-atlantischen Zeitraum als solches präsentieren wird. Jene mystischen Anwandlungen, wie sie heute die Menschen noch haben: durch Hineinbrüten in ihr Inneres das wahre Ich zu finden - das sie sogar das göttliche Ich nennen! -, solche Anwandlungen werden die Menschen in der Zukunft seltener haben. Aber gewöhnen werden sie sich müssen, dieses Ich nur in der Außenwelt zu sehen. Das Sonderbare wird eintreten, daß jeder andere, der uns begegnet und der etwas mit uns zu tun hat, mehr mit unserem Ich zu tun haben wird als dasjenige, was da in der Haut eingeschlossen ist. So steuert der Mensch auf das soziale Zeitalter zu, daß er sich in Zukunft sagen wird: Mein Selbst ist bei all denen, die mir da draußen begegnen; am wenigsten ist es da drinnen. Ich bekomme, indem ich als physischer Mensch zwischen Geburt und Tod lebe, mein Selbst von allem Möglichen, nur nicht von dem, was da in meiner Haut eingeschlossen ist. (Lit.: GA 187, S 80f)

Wenn wir also etwas über unser wirkliches Ich erfahren wollen, dann müssen darauf sehen, was wir seit unserer Geburt all den Menschen zu verdanken haben, mit denen wir im Leben zusammengekommen sind: Eltern, Lehrer, Erzieher, Schulkameraden, Berufskollegen, Freunde - und Feinde. Durch ihren fördernden oder hemmenden Einfluss sind wir erst das geworden, was wir heute sind. Den *Feinden*, die uns die größten Hindernisse in den Weg stellten, haben wir oft am aller meisten zu verdanken. Von außen durch unsere Mitmenschen, mögen sie uns gut oder schlecht gesinnt sein, kommt uns im karmischen Geschehen unser wirkliches Ich zu. Dafür müssen wir dankbar sein. Die bis zur Feindesliebe gesteigerte Nächstenliebe zeigt sich hier von einer ganz speziellen Seite. So wie wir *unser* Ich durch unsere Mitmenschen empfangen, so tragen wir ihnen umgekehrt die Kräfte *ihres* Ichs zu – das ist ein beständiger Austausch. Nächstenliebe war schon eine Forderung in vorchristlicher Zeit, doch beschränkte sie sich im wesentlichen auf jene Menschen, mit denen man durch das Blut verbunden war – die Familie, der Stamm, das Volk. Dadurch öffnet sich aber nur das Tor für das Gruppen-Ich. Erst die allgemeine Menschenliebe, die Blutsverwandte und nicht verwandte, Freunde und Feinde gleichermaßen, und letztlich die ganze Menschheit umfasst, bereitet den Weg, auf dem uns unser individuelles Ich auf den Schwingen des Schicksals zuströmt. Und indem wir so unser wahres Ich im Schicksalsgeschehen ergreifen, d.h. wenn wir die Samenkörner, die uns durch das Karma eingepflanzt werden, auch zur Reife bringen, dann strömt der Menschheit insgesamt eine stärkende Kraft zu.

Konkret bedeutet das: wir müssen die Anstöße, die uns das Schicksal durch andere Menschen vermittelt, bewusst erkennen und aktiv in Taten umsetzen. In alten Zeiten geschah der karmische Ausgleich gleichsam wie von selbst; heute müssen wir ihn immer mehr aktiv und bewusst vorantreiben. Wir leben in einer Zeit, in der der karmische Ausgleich in der alten Form längst in Unordnung geraten ist. Wir haben über diese **Unordnung im Karma** schon früher einmal gesprochen (vgl. den 17. Vortrag).

Wenn wir das Schicksal aktiv ergreifen, d.h. wenn wir unsere Schicksalsaufgabe erkennen und bewusst zu verwirklichen beginnen, dann waltet darin auch der Christus-Impuls, der uns die stärkende Kraft gibt, um diese Aufgabe auch zu bewältigen. In diesem Sinn ist der **Christus** der **Herr des Karma** geworden, und er kann es in dem Maß sein, in dem wir es *wollen*.

Wenn wir darauf achten, was wir anderen Menschen zu verdanken haben, die uns das Schicksal zugeführt hat, dann finden wir zu unserem wirklichen individuellen Ich.

Durch das Karma wird der Weg gebahnt, auf dem uns durch die auf Erden lebenden Mitmenschen unser wahres Ich entgegenkommt. Doch das ist nur der Beginn, der Weg geht weiter. Nicht nur durch die auf Erden lebenden Menschen strömt uns unsere wahre Ich-Kraft zu, sondern ganz besonders auch aus der Welt jener Toten, mit denen wir einstmals hier im Erdenleben verbunden waren. Gerade dort, wo das Ich wirklich schöpferisch wird, rührt das oft von den Inspirationen her, die uns die Toten zutragen. Diese Impulse sind da, aber auch hier geht es darum, sie bewusst zu erkennen und zu ergreifen; wir können sie auch sehr leicht verschlafen. Es sind oft nur sehr leise Anstöße, die man so relativ bald nach dem Tod eines nahestehenden Menschen bekommen kann. Sie weisen häufig in eine Richtung, die mit dem Erdenleben des Verstorbenen und mit dem eigenen Lebensweg wenig zu tun zu haben scheinen. Sie stellen sich dann wie etwas völlig Neues und Unerwartetes in das Leben hinein und doch liegt ihm ihnen meist ein wesentlicher Fingerzeig auf unsere eigentliche Lebensaufgabe, auf die wir uns noch vor der Geburt in der geistigen Welt vorbereitet haben, die wir hier im Erdenleben aber erst erkennen lernen müssen.